



## Mit der ersten Frühlingssonne hinauf auf die Halde Haniel



<https://www.ruhrgebiet-industriekultur.de/halde-haniel/>

Meine Tochter hatte sich als Besuch angemeldet, um gemeinsam mit mir die Halde Haniel zu besteigen. Nach etlichen vorangegangenen Regentagen war sie der Ansicht, die derzeitige Frühlingssonne für den Aufstieg zu nutzen. Da galt es zuerst einmal, den passenden Parkplatz zu wählen und auch zu finden. Nach mehreren Anläufen hatten wir dann einen Stellplatz direkt am Beginn des Kreuzweges gefunden, so dass wir uns direkt auf den Weg machen konnten. Allerdings hatten die vorangegangenen Regentage noch überall ihre Spuren hinterlassen.



Der Beginn des Kreuzweges war schon mal sehr schlammig, was uns aber von unserem Vorhaben nicht abgebracht hat. Irgendwo gibt es immer trockenere Stellen auf dem Weg. In Sichtweite des Förderturms von Prosper Haniel, übrigens die letzte geschlossene Kohlenzeche im Ruhrgebiet, ging es dann fröhlich bergauf. Ich musste mich erst wieder einmal an solche „Strapazen“ gewöhnen, denn mein letzter Aufstieg auf eine der vielen Halden im Ruhrgebiet lag dann doch schon einige Zeit zurück. Vielleicht war ich aber auch mit Schal und Jacke bei solch schönem Wetter schon ein wenig zu dick angezogen. Aber da musste ich nun durch.



Vorbei an vielen Gerätschaften aus dem Untertagebau gingen wir langsam, aber stetig bergauf. Von der halben Höhe aus sah man bereits den alten Förderschacht durch die laublosen Bäume. Dieser Anblick war uns an diesem Tag mehrfach vergönnt. Mit jedem weiteren Höhenmeter und jeder weiteren Kehre des Pilgerweges kamen wir unserem Ziel näher. Zuerst einmal sahen wir das große Kreuz, mit seinem als Altar umgewandelten Grubenwagen. Traurig ist nur, dass die meist jugendlichen Vandalen keinen Respekt vor solchen christlichen Werten haben. Die Zerstörungswut ist überall deutlich zu sehen. Der Altar dient ihnen als Sitz- oder Liegefläche, meist mit Getränken in den Händen. Traurig, dieses sehr oft mit anzusehen zu müssen.



Aber hier war für uns noch immer nicht das Ende der Haldenbesteigung. Wir wollten weiter zur Ebene mit der Arena und von dort dann ganz hinauf bis zu den Stelen, die man von der Ebene des Altars mit dem Kreuz aber nicht sehen kann. Die Spuren, die man in diesem Hang erkennt, sind Hinterlassenschaften der Mountainbiker, die diesen oft für ihre wilden Schussfahrten nutzen. Der Regen sorgt dann für die Auswaschungen, wie überall auf dem Haldenhochplateau. Streckenweise sind sie schon sehr gravierend, wie hier an der Arena.



Von diesem Plateau aus ging es dann hinauf zum höchsten Punkt der Halde, zu den Stelen. Man meint, auf einem Berggrat hinauf zu gehen, da auch dieser Weg bereits schon sehr vom Regenwasser ausgewaschen war. Von hier oben konnte man dann über das gesamte Plateau schauen, bis hin zur Schöttelhalde (oder auch Schöttelheide, bzw. Halde Haniel Nord, genannt), die direkt an dieser Halde angeschüttet worden ist. Sie hat den Rest des tauben Berggesteins aufgenommen, das bis zur Schließung dieser letzten Zeche im Ruhrgebiet, von der Zeche Prosper Haniel, angefallen ist. Das alles ist nun bereits schon wieder Geschichte.



Meine Tochter hatte extra von mir verlangt, mein Fernglas mitzunehmen, da sie einmal die gesamte Umgebung von hier oben aus in Augenschein nehmen wollte. Das hat sich wirklich gelohnt, denn bei dem Wetter was wir hatten, war eine sehr gute Fernsicht gewährleistet. Schon mit bloßen Augen konnte man weit in die Ferne schauen und den Waldreichtum erkennen und weit hinein in das Ruhrgebiet sehen.



Vom Kamm bei den Stelen hat man einen wunderschönen Ausblick auf das Haldenplateau. Von hier oben aus kann man die Größe der Bergseen erkennen. Zwei davon (links und rechts) sind Überreste der letzten starken Regentage, die wir im Februar hatten. Im Sommer sind diese dann wieder verdunstet. Dort, wo das Pärchen den steilen Abhang hinuntergeht, fahren normal die Biker. Es geht sehr steil bergab. Das junge Pärchen hatte jeweils eine Flasche Bier in der Hand, aber diesen gewagten Abstieg trotz allem geschafft. Es ist sehr rutschig an dem Hang.



Wir sind dann noch zum gegenüberliegenden Kamm gegangen, um von hier aus einen Blick auf die Schötelhalde zu werfen. Irgendwie kommt einem diese Landschaft hier oben wie auf dem Mond vor. Kaum Vegetation, nur schwarzes Gestein und derzeit wenige blattlose Sträucher. Dann ging es zurück zum Kreuz. Auf diesem Weg hatte sich viel Wasser von dem oben gelagerten Hang angesammelt. Eine kleine Moorlandschaft ist so entstanden, die auch jeden Sommer überlebt, wie ich es aus früheren Besuchen von hier oben weiß.



Auf dem gleichen Weg, den wir für den Aufstieg genutzt hatten, ging es nun wieder gemütlich bergab. Nur meine Tochter hatte sich eine Blase gelaufen, für sie war dieser Weg etwas schmerzhafter. Nach mehr als 11.560 Schritten, das entspricht etwa 7,75 km, haben wir unseren Ausgangspunkt wieder erreicht und stellten fest, außer uns waren auch noch Viersener und Mönchengladbacher an diesem Tag auf der Halde. Scheinbar gibt es außer uns noch weitere Haldenfreunde. Solch ein Besuch lohnt sich immer, denn das Ruhrgebiet ist nun grün.